

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Druckerei Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen

Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraube und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weißeritz, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Gruno bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Sogen, Rohorn, Rützig-Roitzsch, Ranzig, Reutrichen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberfermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schandewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropf, Wilsberg

Druck und Verlag von Bichante & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Bichante, beide in Wilsdruff.

No. 31.

Donnerstag, den 14. März 1907.

66. Jahrg.

Reichstag.

Zum letzten Mal rüstet man sich, so wird über die gestrige Sitzung berichtet, zum Kampf um die kolonialen Nachtragsetats. Während die zweite Lesung gänzlich geräuschlos vor sich ging, regt sich heute bei der dritten Lesung wieder die Rebellität. Vor allem hat der Oberhauptling der Genossen, August Bebel, das Bedürfnis, dem Hause nochmals klar zu machen, was er von der Kolonialpolitik hält, warum er und seine Getreuen nichts bewilligen und warum es das Beste wäre, ganz Südwestafrika möglichst bald zu verkaufen. Da Herr Bebel sich diesmal bemüht, sachlich zu reden, wird er herzlich langweilig und spricht unter großer Unachtsamkeit des Hauses. Nur der Chorus der Genossen fällt bei den kräftigsten Stellen einstimmig mit seinem „Sehr richtig!“ ein. In die Aufgabe, Bebels Vorgehen zu widerlegen, teilten sich der national-liberale Abgeordnete Dr. Semler und Kolonialdirektor Dernburg, der bei dieser Gelegenheit die interessante Mitteilung machte, daß die Schutztruppe für Südwest vom 1. November 1907 auf 4000 Mann herabgesetzt und die Polizeitruppe auf 600 Mann erhöht werden soll. Zuletzt geisterte noch der Protektor aller Nigger und Kannibalen, der sozialdemokratische Abgeordnete Ledebour, gegen die nationale Mehrheit. Dabei rumpelte er den Kolonialdirektor Dernburg in so pöbelhafter Weise an, daß er vom Vizepräsidenten Kaempf unter lautem Beifall des Hauses zweimal zur Ordnung gerufen wurde. Zwischenzeitlich gab es eine scharfe Auseinandersetzung zwischen dem Zentrumsabgeordneten de Witt und dem national-liberalen Dr. Paasche über den Wahlkampf im Kreise Kreuznach-Simmern. Die Abstimmung über die Nachtragsetatsforderungen geschah im einfachen Verfahren mit Aufstehen und Sigensbleiben und ergab wie bei der zweiten Lesung eine Annahme sämtlicher Etats. Zentrum und Sozialdemokraten hielten auch diesmal zusammen; nur Herr v. Strombeck stimmte mit der Mehrheit. Nach Beendigung der Nachtragsetats konnte sich der bis dahin stark besetzte Sitzungssaal ganz erheblich leeren, und auch am Bundesratssitz blieben nur der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Nieberding und einige Geheimräte zurück. Man wandte sich den beiden Interpellationen über den Stand der Strafprozessreform zu, die vom Zentrum und den Nationalliberalen eingebracht sind. Sie wurden von den Abgeordneten Gröber und Dr. Heinze kurz begründet, die Auskunft über den Stand der Strafprozessreform und ihre wesentlichsten Grundzüge verlangen. Der Staatssekretär betonte in seiner Beantwortung der Interpellation, daß im Reichsjustizamt fortgesetzt an der Reform des Strafgesetzes gearbeitet werde. Der Reichskanzler habe ebenfalls den festen Entschluß ausgesprochen, die Reform mit allem Nachdruck fortzuführen. Der Redner wies auch zugleich auf die Schwierigkeiten hin, die einer allgemein betrieblichen Lösung der Angelegenheit entgegenstehen. Die Vorschläge der vorbereitenden Kommission sind in der Öffentlichkeit heftig angegriffen worden, und die Regierung mußte diese Angriffe und ihre Begründung berücksichtigen. Die wichtigste Frage ist die der Besetzung aller Instanzen durch Schöffen, und da haben die vom preussischen Justizminister veranstalteten Erhebungen ergeben, daß die durchgängige Besetzung der Gerichte mit Schöffen nicht durchweg ausführbar ist. Auch die Veröffentlichungen des Oberbürgermeisters Abdeck und die Beratungen des letzten internationalen Kriminalistenkongresses müßten berücksichtigt werden. Trotzdem dieser Kongreß sich dahin ausgesprochen habe, daß die Zeit für die endgültige Neuordnung des Strafprozesses noch nicht gekommen sei, hat die Regierung bestimmte Vorschläge gemacht. Danach solle die Verurteilung der einzelnen Amtsgerichte in der Aburteilung von Verbrechen und kleinen Delikten erweitert werden. Die Kompetenz der jetzt bestehenden Schöffengerichte soll ebenfalls erweitert werden. Die Strafkammern sollen bei Aburteilung schwerer Delikte eine gemischte Besetzung von Schöffen und Berufsrichtern erhalten und prinzipiell soll die Berufung gegen die Urteile der Strafkammern eingeführt werden. Der Staatssekretär schloß mit der Versicherung, daß man im Reichsjustizamt fleißig gearbeitet habe und hoffen dürfe, in nicht zu langer Zeit mit der schwierigen Arbeit fertig zu sein. An der Besprechung der Interpellation beteiligten sich heute der konservative Abgeordnete Giese, der vor der Ueberraschung des Laienlements in der Strafrechtspflege warnte, und der Abgeordnete Stadthagen, der an der ganzen Strafrechtspflege kein gutes Haar ließ. Mit einer Erklärung des

Präsidenten Grafen Stolberg über die Seitengespräche des Abg. v. Brandenstein im preussischen Abgeordnetenhaus schloß die heutige Sitzung. Die Erklärung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Ein zerstörtes französisches Panzerschiff.

Die französische Marine wird in der letzten Zeit vom Unglück verfolgt. Kaum hat man das Bedauern über die Strandung des Kreuzers „Jean Bart“ überwunden, der bekanntlich bei der Insel Beoro auslief und auseinanderbrach, so daß er für die Marine verloren war, — so wird heute wieder eine Schreckenskunde verbreitet, die weit mehr Trauer noch hervorzurufen wird, denn es sind bei einer neuen Schiffstatastrophe viele Menschen umgekommen, während bei der Strandung des Kreuzers „Jean Bart“ wenigstens die Besatzung gerettet werden konnte. Wir erhalten folgende Meldung:

Toulon, 12. März. An Bord des Panzerschiffes „Jena“ ereignete sich heute eine Pulverexplosion. Das Hinterteil des Schiffes flog in die Luft. Die ganze Bemannung war an Bord. Ein Teil ist gerettet, aber man spricht von 200 bis 300 Toten. Die Explosionen dauern fort. Weithin sind alle Fensterscheiben zertrümmert.

Wie es möglich war, daß derartige Explosionen stattfinden konnten, wird die Untersuchung noch ergeben. Das Schiff lag im Hafen — so ist nach der vorstehenden Meldung anzunehmen, und allem Anschein nach ist eine unvorsichtige Handlung die Ursache des Unglücks.

Telegraphisch wird weiter gemeldet: Das Panzerschiff „Jena“ bestand sich behufs Prüfung seiner Maschinen in einem Bassin des Arsenal. Ein Torpedo war explodiert und machte die Pulvervorräte zur Explosion. Das Hinterteil des Schiffes flog in die Luft. Das Schiff führte die Flagge des Kontradmiraals Wencion und wurde befehligt vom Kapitän Avigare. Die Explosionen folgten in Abständen von etwa einer Viertelstunde. Die elektrischen Leitungsdrähte glühten auf und schmolzen. Bei jeder Explosion wurden die Trümmer über 500 Meter weit geschleudert. Ein zehn Tilo schweres Stück einer Granate flog in einer Entfernung von 400 Metern von der „Jena“ nieder. Im Marinarsenal herrscht eine grenzenlose Verwirrung. Die Arbeiter, die sich zur Arbeit begeben wollen, stürzen nach dem Bassin Maritimes, wo eine Rauchsäule aufsteigt. Einzelne Gruppen wissen noch nicht, worum es sich handelt. Plötzlich erfahren sie, daß die „Jena“ in die Luft geflogen ist, und sofort bringen sich alle so schnell wie möglich auf Befehl der Offiziere in Sicherheit. Man weiß, daß die Pulverkammern des Schiffes gefüllt waren, und die fortwährenden Explosionen lassen darauf schließen, daß alle vom Feuer ergriffen sind. Ueber die Zahl der Opfer ist noch nichts bekannt, doch wird vermutet, daß sie sehr beträchtlich sein dürfte. Die Explosionen folgten sich immer häufiger. Verzeigte Matrosen näherten sich der Unfallstelle mit Gefahr ihres Lebens; sie schrien, wie jeden Augenblick menschliche Körperteile in die Luft geschleudert werden. Die Erregung ist fürchterlich. Man sieht viele Leute mit rauchgeschwärzten Zügen ziellos landeinwärts fliehen.

Die ganze Bevölkerung Toulons ist aufs Außerste erregt. Die Straßen sind schwarz von Menschen. Der Zugang zum Arsenal ist gesperrt. Nur Offizieren, Unteroffizieren, Matrosen und Arbeitern ist der Eingang gestattet. Die Organisation der Hilfsaktion gestaltet sich schwierig, weil jeden Augenblick neue Explosionen erwartet werden. Man befürchtet, daß das Feuer auch die „Suffren“, das Flaggschiff des aktiven Geschwaders, ergreifen wird. Mehrere Werkstätten des Arsenal sind bereits in Brand geraten, weil brennende Trümmer auf die Dächer fielen. Der Transport der Verwundeten, deren Zahl auf 300 geschätzt wird, beginnt jetzt. Die Zahl der Toten wird auf 300 geschätzt. Viele Offiziere sind schrecklich verwundet. Die von der Explosion verschonten Teile des Schiffes sind durch Feuer erheblich beschädigt. Alle diejenigen, die sich retten konnten, liefen eiligst nach der Stadt, um ihre Familien zu benachrichtigen. Der rettete Oberfeuermann Sindicek erzählt, daß eine große Anzahl Matrosen in den für die Aspiranten bestimmten Räumen versammelt waren, wo der Aspirant Carlino einen geschäftlichen Vortrag hielt, als plötzlich eine Explosion das Schiff erschütterte.

Paris, 12. März. In den Wandelgängen der Kammer rief die Nachricht von der Explosion auf der „Jena“ große Bestürzung hervor. Admiral Dienaier erklärte, er glaube, daß die Explosion auf die Selbstzündung von Pulver zurückzuführen sei. Das Pulver unterliege nach einiger Zeit großen Veränderungen in seiner Zusammensetzung und müsse daher beständig kontrolliert werden. Die „Jena“ dürfte etwa 25 Tonnen Pulver an Bord gehabt haben. Sie war das schönste Schlachtschiff der französischen Flotte; sie diente als Typ und sollte mit „Suffren“ zusammen die Grundlage der künftigen Flotte bilden. Die anderen Schlachtschiffe, die nicht vom Typ der „Jena“ sind, sollten allmählich außer Dienst gestellt werden. Marineminister Thomson begibt sich heute abend nach Toulon.

Paris, 12. März. Der Seepräpekt in Toulon hat dem Marineministerium gemeldet, daß das Dock, in dem das Schlachtschiff „Jena“ lag, unter Wasser gesetzt worden ist. Neue Explosionen seien nicht zu befürchten. Die Schiffeneubauten und die Werkstätten haben keinerlei ernstlichen Schaden genommen. Die Gebäude am Hafen und an der See sind unbeschädigt geblieben. Ueber die Zahl der verlorenen Menschenleben herrscht noch Ungewißheit.

Der bulgarische Ministerpräsident Petkow ermordet.

Aus Sofia wird gemeldet: Petkow und der Handelsminister Ghendiew unternahmen einen Spaziergang zum Abendorfo beim Dorspark. Auf dem Rückwege folgten ihnen unauffällig vier Personen. In der Nähe der Adlerbrücke schossen zwei von diesen von hinten auf die beiden Minister, erschossen Petkow und verwundeten Ghendiew. Einer von den vieren wurde von dem Gendarmen, der die Minister begleitet hatte, festgenommen. Geheimpolizisten und Passanten brachten die Leiche Petkows im Wagen nach der Wohnung, wo sich sofort alle Minister und zahlreiche Parteimitglieder versammelten, um über die Lage zu beraten. Der verhaftete Verbrecher heißt Alexander Petrow und ist ein entlassener Buchhalter der Widoiner Filiale der Landwirtschaftlichen Bank. Er ist ein etwa 23-jähriger Mann. Augenzeugen erzählen folgendes: Der Verbrecher schütete sich, verfolgt von dem Gendarmen, der die Minister zu bewachen gehalten hatte, in einen nahegelegenen Hof, der Gendarm schloß dreimal auf den Mann, der sich mit Steinen zur Wehr setzte. Er wurde aber von herbeigeeilten Soldaten und Gendarmen festgenommen, worauf er versuchte, die Hände in den Mund zu stecken, vermutlich um durch einen Signalpfeiff die verborgenen oder geflohenen Mitschuldigen zu Hilfe zu rufen.

Aus dem ersten Verhör des Verhafteten Petrow teilt der mit der ersten Untersuchung der Angelegenheit betraute Polizeibeamte folgendes mit: Alexander Petrow veranlaßte sich vor einigen Wochen mit seinem Chef und prügelte ihn durch, worauf er entlassen wurde. Er reiste von Widoin ab, und zwar, da andere Wege unpassierbar waren, über Serbien nach Sofia, wo er am 22. Februar eintraf und bei seinem Heimatsgenossen, dem relegierten Studenten Iwan Dimitrow abstieg. Nach einigen Tagen überstiedelte er in ein Hotel. In einer Waffenhandlung kaufte er einen Revolver und begab sich in einen Park außerhalb der Stadt, um die Waffe zu probieren. „Der Revolver gefiel mir nicht“, erklärte er im Verhör, „er war zu schwach, um den Ministerpräsidenten niederzustrecken“. Deshalb kehrte er nach der Waffenhandlung zurück und wählte einen anderen Revolver, wobei er drei Franken dem Waffenhändler schulbig blieb. Er erklärte, er habe sich seit zwanzig Tagen mit dem Gedanken getragen, den Ministerpräsidenten zu erschließen. Er sei zwar weder ein Sozialist, noch ein Terrorist, aber trotzdem kein gewöhnlicher Verbrecher, vielmehr habe er im Namen des Volkes den Ministerpräsidenten erschossen. Der Untersuchungs-führende meint mit Sicherheit annehmen zu können, daß es nur auf den Ministerpräsidenten abgesehen war, und der Minister Ghendiew bloß angegeschossen worden sei, weil er den Verbrecher verfolgte. Ghendiew, der vorläufig das Ministerium des Innern übernommen hat, zeigte dabei große Geistesgegenwart. Sieben unterschreibt er mit durchschossenem Arm alle Befehle seines neuen R.ports. — Fürst Ferdinand befindet sich augenblicklich im strengsten Isolamento in Paris.